

GABRIELE WEISS

# Kinderpsychodrama in der Heil- und Sozialpädagogik

KLETT-COTTA

Grundlagen

Therapie

Förderung

Konzepte der  
Humanwissenschaften

**KLETT-COTTA**

## Konzepte der Humanwissenschaften

Gabriele Weiss

# **Kinderpsychodrama in der Heil- und Sozialpädagogik**

Grundlagen – Therapie – Förderung

Klett-Cotta

Klett-Cotta  
© 2010 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung  
Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart  
Alle Rechte vorbehalten  
Cover: Philippa Walz, Stuttgart

Printausgabe: ISBN 978-3-608-94495-2  
E-Book: ISBN 978-3-608-10443-1  
PDF-E-Book: ISBN 978-3-608-20096-6

Das E-Book basiert auf der 1. Auflage 2010 der Printausgabe.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>>  
abrufbar.

*Für Alfons Aichinger und Walter Holl,  
zwei geniale Lehrer,  
ansteckend in ihrer Spielfreude,  
ihrer Authentizität und ihrer Wertschätzung.*

*Und für Jörg Erat und Thorsten Kleiner,  
zwei geniale Spielpartner,  
mit denen jede Geschichte  
zu einem Abenteuer für alle wurde –  
voller Humor, voller Intensität  
und manchmal auch voller Schmerz,  
für Momente.*

*Ich danke euch!*



# Inhalt

<b>Ein Wort im Voraus und ein Dank</b> .....	11
<b>1. Grundlagen des Kinderpsychodramas</b> .....	15
1.1 Alles beginnt mit einer Geschichte .....	15
1.2 Das Spiel des Kindes verstehen .....	17
1.3 Morenos Theorien und Parallelen zur Bindungstheorie	19
1.4 Bedürfnis- und Ressourcenorientierung .....	25
1.5 Bedeutung der Gruppe .....	38
1.6 Kinderpsychodrama zwischen Pädagogik und Therapie	41
<b>2. Methodische Grundlagen</b> .....	52
2.1 Diagnostik .....	52
2.1.1 <i>Spielbeobachtung</i> .....	53
2.1.2 <i>Ressourcenorientierte Diagnostik</i> .....	55
2.1.3 <i>Der magische Moment</i> .....	56
2.1.4 <i>Die Bedürfnisse und Themen des Kindes</i> .....	57
2.1.5 <i>Prozessdiagnostik</i> .....	59
2.1.6 <i>Resonanz und Gegenübertragungen</i> .....	60
2.2 Indikation und Gruppe .....	61
2.2.1 <i>Indikationen und Kontraindikationen</i> .....	61
2.2.2 <i>Gruppenzusammensetzung</i> .....	64
2.2.3 <i>Gruppenphasen</i> .....	66
2.3 Rahmenbedingungen und Setting .....	69
2.3.1 <i>Rahmenbedingungen</i> .....	69
2.3.2 <i>Der Raum und seine Bedeutung für gruppen- therapeutische Angebote</i> .....	71



2.3.3	<i>Materialien zum Bauen</i> .....	72
2.3.4	<i>Materialien zum Spielen</i> .....	73
2.3.5	<i>Materialien für die Vor- und Nachbesprechung</i> ....	74
2.4	Struktur und Ablauf der Gruppentherapie-Stunde .....	76
2.4.1	<i>Initialphase</i> .....	76
2.4.2	<i>Spielphase</i> .....	79
2.4.3	<i>Abschlussphase</i> .....	80
2.5	Besonderheiten in der Einzeltherapie .....	81
2.5.1	<i>Raum</i> .....	82
2.5.2	<i>Materialien in der Einzeltherapie</i> .....	82
2.5.3	<i>Strukturen</i> .....	84
2.5.4	<i>Spiel der Personen</i> .....	84
2.5.5	<i>Spiel mit Figuren</i> .....	85
2.5.6	<i>Spiel mit Handpuppen</i> .....	87
2.6	Themen und Spiegelgeschichten .....	87
2.6.1	<i>Ein gemeinsames Thema finden</i> .....	87
2.6.2	<i>Was braucht eine gute Geschichte?</i> .....	90
2.7	Kindliche Inszenierungen und therapeutische Interventionen	92
2.7.1	<i>Kindliche Inszenierungen und Regietechniken</i> .....	92
2.7.2	<i>Handlungstechniken: Einstimmung, Anstiftung und Strukturierung</i> .....	98
2.7.3	<i>Therapeutische Interventionen</i> .....	100
2.7.4	<i>Interventionen auf der Rollenebene</i> .....	105
2.7.5	<i>Gruppendynamische Interventionen auf der Realebene</i> .....	106
2.8	Spezielle Interventionen .....	108
2.8.1	<i>Kinder mit Wahrnehmungsverarbeitungs- störungen</i> .....	108
2.8.2	<i>Kinder mit Bindungsstörungen – Was versprochen ist, muss eingehalten werden</i> .....	112
2.8.3	<i>Umgang mit Sterben und Tod</i> .....	115
2.8.4	<i>Umgang mit Spielwiderstand</i> .....	118
2.8.5	<i>Stellvertretend spielen</i> .....	119

---

2.9	Impulse zum Nachgespräch .....	120
2.9.1	<i>Hilfreiche Fragen</i> .....	121
2.9.2	<i>Der Raumplan</i> .....	122
2.9.3	<i>Visualisierungen und intermediäre Verarbeitungen</i> .....	125
2.9.4	<i>Rückmeldungen von den Therapeuten</i> .....	125
2.10	Dokumentation und Nachbereitung .....	127
2.10.1	<i>Dokumentation</i> .....	128
2.10.2	<i>Raumplan</i> .....	128
2.10.3	<i>Rollenauflistungen</i> .....	128
2.10.4	<i>Rekonstruktion von Spielgeschichten</i> .....	129
2.10.5	<i>Protokollbogen</i> .....	131
2.10.6	<i>Nachbesprechung der Therapeuten</i> .....	132
2.11	Tipps für die ersten Stunden .....	134
2.11.1	<i>Vorschläge für Spielthemen</i> .....	134
2.11.2	<i>Gruppendynamische Prozesse</i> .....	137
2.12	Schlussphasen und Abschied .....	140
2.12.1	<i>Abschiedsrituale in der Gruppe</i> .....	140
2.12.2	<i>Abschied in der Einzeltherapie</i> .....	142
2.13	Bedeutung der Sprache .....	143
2.14	Rolle des Therapeutentandems .....	147
2.15	Arbeit mit Eltern und Familien .....	152
2.15.1	<i>Voraussetzungen</i> .....	153
2.15.2	<i>Methodische Zugangswege</i> .....	153
<b>3.</b>	<b>Heilpädagogische Einsatzbereiche</b> .....	<b>164</b>
3.1	Förderung und Therapie .....	164
3.1.1	<i>Psychodramatische Impulse in der Heilpädagogischen Entwicklungsförderung</i> .....	164
3.1.2	<i>Psychodramatische Inszenierungen innerhalb der Heilpädagogischen Spieltherapie</i> .....	168

3.1.3	<i>Förderung der emotionalen Sicherheit als Voraussetzung für Lernmotivation und Schulfähigkeit – Ein Projekt in einem Schulkindergarten</i> .....	175
3.1.4	<i>Förderung der Sozialen Kompetenz – Ein Projekt mit Handpuppen</i> .....	184
3.1.5	<i>Förderung der Interaktion zwischen Eltern und Kindern</i> .....	193
3.2	<b>Projekte zur Unterstützung von Integrationsprozessen in Kindertageseinrichtungen und Schulen</b> .....	197
3.2.1	<i>Grundlagen der Integrationsarbeit</i> .....	197
3.2.2	<i>Einzelintegration in Kindertageseinrichtungen</i> .....	200
3.2.3	<i>Frederik – Unterstützung in der Krise</i> .....	203
3.2.4	<i>Mobbing unter Schülern – Projekte in Schulklassen</i> .....	208
3.2.5	<i>Psychodramatische Elemente zur Vernetzung in der Krisenintervention</i> .....	218
3.3	<b>Angebote für Kinder in besonderen Lebenssituationen</b> ...	219
3.3.1	<i>Kinder, die Gewalt in der Familie erlebt haben</i> ...	219
3.3.2	<i>Kinder suchtkranker Eltern</i> .....	227
3.3.3	<i>Kinder mit Krebserkrankungen und ihre Geschwister</i> .....	232
3.3.4	<i>Autistische Kinder und ihre Geschwister</i> .....	246
	<b>Zu guter Letzt</b> .....	257
	<b>Literatur</b> .....	260

## Ein Wort im Voraus und ein Dank

In der pädagogischen Arbeit haben wir immer wieder mit Kindern zu tun, die eigentlich gezielte Förderung zum Aufbau fehlender Kompetenzen bräuchten, die aber nicht bereit sind, sich auf Übungsangebote oder ein Training einzulassen. Sie brauchen zunächst therapeutische Unterstützung zum Aufbau grundlegender emotionaler Sicherheit und zur Verbesserung ihres kindlichen Selbstbewusstseins, ehe sie, irgendwann, auch bereit sind, sich mit ihren Schwächen auseinanderzusetzen und an ihnen zu arbeiten. Auf der anderen Seite begegnen wir Kindern, bei denen wir aufgrund dessen, was sie uns zeigen, deutliche Entwicklungsverzögerungen vermuten. Erst im Laufe eines langen Prozesses der Entwicklungsförderung zeigen sie uns – oft unvermittelt –, dass hinter ihrer sichtbaren Schwäche eine große Not, vielleicht sogar eine Traumatisierung verborgen liegt (Erat, Weiss 2006).

Im folgenden Text werden die Bezeichnungen Pädagogen, Therapeuten, Psychodramagruppen-Leiter fast synonym verwendet, das scheint nicht gerechtfertigt. Gerade in der Heilpädagogik, insbesondere in der klinisch orientierten Heilpädagogik, ist die Einordnung eines begleitenden Prozesses jedoch nicht immer so klar vorzunehmen. Immer wieder sind wir konfrontiert mit Situationen, in denen wir unsere Förderangebote nicht aufrechterhalten können, sondern uns einer pädagogisch-therapeutischen Herausforderung stellen müssen. Und umgekehrt erleben wir, dass hinter einer Verhaltensauffälligkeit deutliche Schwächen auftauchen und Kompetenzen gezielt angebahnt und weiterentwickelt werden müssen. Dann sind wir aufgefordert, in unserer Arbeitshaltung, in unserer Methodenentscheidung mitzuwechseln, uns einzuschwingen in die aktuellen und akuten Bedürfnisse eines Kindes, seiner Familie und seines Umfeldes.

Mit dem Kinderpsychodrama haben wir einen methodischen Ansatz zur Verfügung, mit dem wir Kinder erreichen können: Sie lassen sich emotional berühren, anrühren, anstecken, sie beginnen zu lernen, zu experimentieren, eigene Vorstellungen und Visionen zu entwickeln. Nicht

zuletzt bietet diese Art zu arbeiten Professionellen aus pädagogischen und therapeutischen Berufen einen lebendigen Zugang zu Kindern und ihren Themen, aber auch zu den eigenen Ressourcen und Stärken, zur eigenen Kreativität aus der Fülle gelebter Erfahrungen. Nass geschwitzt, erschöpft – Kinderpsychodrama ist keine bequeme Methode, sie erfordert nicht nur die ununterbrochene geistige und psychische Präsenz in Begleitprozessen, sondern sie fordert auch körperliches Engagement, physische Präsenz, die Bereitschaft, mit allen Sinnen und aus ganzem Herzen in die Begegnung mit Kindern zu gehen. Dabei entsteht Nähe, und Nähe bedeutet, dass ein Kind immer auch dem Menschen, dem Mann im Therapeuten, der Frau in der Pädagogin begegnet. So wie jeder – ganz unvermittelt im Spiel – auch sich selbst begegnet, dem eigenen inneren Kind, den eigenen kindlichen Erfahrungen mit Spiel und Spielkameraden, mit Gemeinschaft und Ausgrenzung, mit Abenteuer und Enttäuschung. Manchmal zeigt der Seitenblick, das Lächeln eines Kindes, dass es verstanden hat: Da begegnen sich zwei Menschen im Spiel, die beide ihre Spielerfahrung mitbringen und ihre Spiellust.

Wir erreichen Kinder – und sie erreichen uns, berühren uns in ihrem Geworden-Sein, stecken uns an mit ihrer Neugier, ihrer Vorsicht, ihrem Humor, ihrem Lachen, ihrer Enttäuschung und ihrem Zorn. Und erlauben uns, sie zu sehen, wenn wir ihnen erlauben, uns zu sehen.

Im ersten Teil des Buches wird ein Versuch unternommen, das Kinderpsychodrama ressourcenorientiert zu verstehen und in einem Feld zwischen Pädagogik – Heilpädagogik und Sozialpädagogik – und Therapie anzusiedeln. Im zweiten Teil sind viele Erfahrungen in die methodischen Grundlagen eingeflossen aus der Arbeit mit Kindern im Grenzgebiet zwischen Pädagogik und Therapie, zwischen Prävention und Inklusion. Im dritten Teil werden ausgewählte Arbeitsfelder näher beleuchtet, in denen psychodramatische Arbeit mit Kindern stattfindet, in Gruppen oder im Einzelkontakt.

Die Arbeit mit den Eltern und Bezugspersonen steht in diesem Buch nicht im Vordergrund. Es gibt genügend lebendige und wertschätzende Beratungsansätze für Eltern und Familien, und es gibt keine psychodramatische Familientherapie – psychodramatische Impulse aber lassen

sich überall mit einbauen (Freeman et al. 2000, Weinberg 2005, Nemet-schek 2006, White, Epston 2006, Gammer 2007, Bleckwedel 2008).

Dieses Buch entstand aus vielen Spielsequenzen mit Kindern in unterschiedlichsten Einrichtungen, mit Studierenden in Seminaren und Supervisionen im Rahmen des Studienangebotes der Heilpädagogik an der Katholischen Fachhochschule Freiburg, mit pädagogisch und therapeutisch tätigen Kolleginnen und Kollegen im Rahmen von Weiterbildungsangeboten und nicht zuletzt aus den vielen fachlichen Gesprächen und Diskussionen mit engagierten Freunden. Alle namentlich zu erwähnen wäre unmöglich.

Deshalb gilt mein erster Dank den Kindern, die mich an ihren Fantasien teilhaben ließen, an ihrem Spaß und ihrem Zorn, ihrer Ungeduld und ihrem manchmal schrägen Humor, aber auch an ihren Fortschritten und ihrem inneren Wachstum. Stellvertretend gilt mein Dank den Kolleginnen und Kollegen, die über lange Zeiträume mit mir heilpädagogisch-therapeutisch gearbeitet und Beobachtungen und Erfahrungen diskutiert haben: Jörg Erat, Martin Jehle, Thorsten Kleiner und Birgit Steiner-Backhausen. Ein besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die ihre Spielfreude und ihre Neugier mit mir geteilt haben und deren Überlegungen und Erfahrungen für einzelne Kapitel mit herangezogen wurden: Carolin Beiser, Maria Cores-Rambaud, Andrea Eicher, Yvonne Eitzenberger, Anna Hupe, Verena Kirchesch, Thorsten Kleiner, Sabine Korn, Felix Kriele, Dorothee Kriner-Skokowitsch, Hilde Mook, Monika Parzinger, Irmgard Rasche, Petra Scharrer, Judith Schell, Magdalena Schell, Stefanie Schellpeper, Kathrin Schrempp, German Widmann, und Joel Zöllin. Trotz Anonymisierung und Verdichtung werden sie ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Ergebnisse wiedererkennen.

Anfang und Ende sind immer wichtige Phasen in einem solchen Projekt: Den Anstoß gab in unnachahmlich direkter und herausfordernder Weise eine der humorvollsten Kolleginnen, die ich kenne, Susann Köstermenke; ohne die geduldige und liebevolle Unterstützung und Wegbegleitung von Judith Bott und Thorsten Kleiner wäre es sicher nicht zu einem guten Abschluss gekommen.

